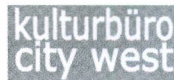


Die Gustav-Adolf-Kirche in Berlin-Charlottenburg und ihr Architekt Otto Bartning

Festschrift zum 75. Jahrestag der Einweihung

**Herausgeber:
Evangelische Gustav-Adolf-Kirchengemeinde in Berlin-Charlottenburg
mit der
Otto Bartning-Arbeitsgemeinschaft Kirchenbau (OBAK)**

Redaktion: Caterina Freudenberg, Christa Thorau, Immo Wittig



Diese Festschrift wurde als Gemeinschaftsprojekt ermöglicht durch Mittel der Ev. Gustav-Adolf-Kirchengemeinde in Berlin-Charlottenburg und der Otto Bartning-Arbeitsgemeinschaft Kirchenbau e.V. (OBAK), unterstützt durch einen Druckkostenzuschuss des Kulturbeirats des Berliner Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf (kulturbüro city west) und eine Förderung des Projekts „75-jähriges Jubiläum der Gustav-Adolf-Kirche“ durch die Berliner Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales (Projektnummer 8524.001.08) im Programm „Lokales Soziales Kapital“ (LSK), gefördert durch den Europäischen Sozialfonds (ESF).

Wir danken den Förderern, den Autorinnen und Autoren und Fotografierenden, dem Otto-Bartning-Archiv an der TU Darmstadt (Leitung: Dr. Meinrad von Engelberg) für die hilfreiche Kooperation, der Stiftung NEUE KULTUR, Berlin (Dr. Jürgen Rostock, Irene Schlundt) für administrative Kooperation, Dr. Andreas Bleiber für die Mitarbeit im Archiv der Gustav-Adolf-Gemeinde, und allen, die zum Gelingen konstruktiv beigetragen haben. Der spezielle Dank der Redaktion gilt Peter Schmidt und Philipp Vanscheidt für die mühselige, hervorragende handwerkliche Arbeit mit Text und Bild.

Herausgeber:

Ev. Gustav-Adolf-Kirchengemeinde in Berlin-Charlottenburg mit der Otto Bartning-Arbeitsgemeinschaft Kirchenbau (OBAK), Berlin

Redaktion und Bildauswahl: Caterina Freudenberg, Christa Thorau, Immo Wittig

Balthasar-Verlag Thorsten Behrens, Gifhorn, Deutschland, www.ug-balthasar.de

Gestaltung, Layout und Satz: Peter Schmidt, Philipp Vanscheidt, Immo Wittig

Druck: Druckerei Bunter Hund, Berlin

Bindung: Stein+Lehmann GmbH, Berlin

Printed in Germany

© 2009

Die Rechte an den Texten liegen bei den jeweiligen Autoren;

Rechte an den Abbildungen gemäß Abbildungsnachweis auf Seite 125.

ISBN 978-3-937134-51-2

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

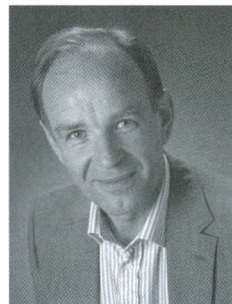
INHALT

Grußworte	4
<i>Monika Thiemen, Ralf Meister, Thomas Erne, Meinrad von Engelberg</i>	
Caterina Freudenberg und Immo Wittig: Zu dieser Festschrift (Editorial)	9
<i>Die Kirche im Erleben der Gemeinde</i>	
Christa Thorau: Ein Kirchenbau der Avantgarde im unscheinbaren Winkel. Zur Geschichte der Gemeinde und des Kirchenbaus	13
Jürgen Wehrmann: Liebe auf den zweiten Blick. Ein Pfarrer entdeckt die Bartningkirche	21
<i>Die Gustav-Adolf-Gemeinde</i>	
Caterina Freudenberg: König Gustav II. Adolf von Schweden – Unser Namenspatron	25
Personalia	27
Caterina Freudenberg: Die Kirche als Mittelpunkt im Leben der Gemeinde	29
<i>Die Gustav-Adolf-Kirche</i>	
Die Orgeln	33
Ulrike Nierste: Die Gustav-Adolf-Kirche im Originalzustand	37
Dietrich Worbs: Bau, Beschädigung und Wiederaufbau der Gustav-Adolf-Kirche	43
<i>Faksimile (verkleinert): Otto Bartning im Baubericht 1934 („Der Baumeister spricht“)</i>	54
Historische Fotografien zur Gustav-Adolf-Kirche	62
<i>Die Gustav-Adolf-Kirche und ihr Architekt Otto Bartning</i>	
Hans-Jürgen Kutzner: Feiern im Fächer. Otto Bartning als Baumeister für die Liturgie	67
Jan Feustel: Baukunst als Gestalterin des Seins – Die Gustav-Adolf-Kirche: Ein Symbol, das seinen Zweck erfüllt	75
<i>Otto Bartning – Leben und Werk</i>	
Helmut Striffler: Otto Bartnings Beitrag zum Kirchenbau. Eine Würdigung	83
Peter Trabitzsch: Leben, Geist und Werk eines Kirchenbaumeisters – Meine Erinnerungen an Otto Bartning	95
Immo Wittig: Architektur, Religion und mehr – Otto Bartnings Wirken und Vermächtnis	103
<i>Anhang</i>	
Chronik zur Gustav-Adolf-Kirche	110
Aktuelle Fotografien zur Gustav-Adolf-Kirche	111
Dokumente aus dem Gemeindearchiv	117
Otto Bartning: <i>Herr, gib mir Kräfte</i>	123
Quellen und Literatur	124
Abbildungsnachweis	125
Autorinnen und Autoren dieser Festschrift	126

Ralf Meister

**Generalsuperintendent
der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO)**

Es war ein überwältigender Eindruck. Als ich vor einigen Monaten das erste Mal die Gustav-Adolf-Kirche von Otto Bartning in Berlin-Charlottenburg betrat, war ich sofort fasziniert. Magisch zieht der Raum die Blicke zum aufstrebenden Chor. Das tiefe Blau der Glasfenster im Chorraum taucht den Raum in kühles Licht und kontrastiert mit den hellen Fensterbändern an den Seiten. Hier verliert der Begriff der Sakralität seine diffuse Allgültigkeit; in diesem modernen Raum wird spürbar, wie große Architektur die Seele berühren kann. In vielen Elementen ist in dieser Kirche die expressive Wucht der Architektur Otto Bartnings noch zu spüren. Kirchenbau ist „eine sichtbare und spontane Gebärde der Gemeinschaft, eine Selbstdarbringung durch die Baukunst um der Erlösung willen“, so hatte er 1919 nicht ganz unbescheiden *vom neuen Kirchbau* geschrieben.



„Kein anderer deutscher Architekt hat mehr zur Überwindung des Historismus im protestantischen Kirchenbau beigetragen als Otto Bartning“. So urteilt Wolfgang Jean Stock im Rückblick auf die ersten 50 Jahre Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in Europa. Ein eindrückliches Zeugnis für den Aufbruch in eine neue Epoche hat Bartning mit der Gustav-Adolf-Kirche geschaffen. Der Zentralbau war sein großes Thema. Das Sternkirchen-Projekt und die Auferstehungskirche in Essen sind berühmte Beispiele dafür. In der fächerförmigen Anlage ist diese Raumgeste in der Gustav-Adolf-Kirche noch ausschnittsweise wahrnehmbar.

Es gibt in Berlin nur wenige Beispiele herausragender Kirchenarchitektur aus den Zwischenkriegsjahren. Der Mut, mit dem in diesen Jahren entworfen wurde, ob von Otto Bartning oder Fritz Höger, ist für die Nachgeborenen nur zu bewundern. Deshalb stellt die Gustav-Adolf-Kirche, die ihr 75. Kirchweihjubiläum feiern kann, einen Glücksfall dar. Erst beim Hinaustreten in den regnerischen Nachmittag wurde mir deutlich, welche städtebauliche Position diese Kirche an der Straßenkreuzung ursprünglich markiert hat. Eine Architektur, die in ihrer himmelstrebenden Gewalt kaum übertroffen werden kann, und die jedem Passanten eine große Botschaft verkündet.

Ich wünsche der Gustav-Adolf-Gemeinde, dass sie sich mutig und stark in diesem Raum bewegt und ihn als eigenes Glaubenszeugnis achtet. Otto Bartning hat 1957 im Rückblick auf die Entstehung dieser Kirche den Mut bewundert, den die Gemeinde beim Bau gezeigt hatte. Dieser Glaubensmut möge sie nie verlassen.

R. Meister

Prof. Dr. Thomas Erne

Direktor des EKD-Instituts für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart
an der Philipps-Universität Marburg



Kirchen, unabhängig von ihrem religiösen Gebrauch, sind keine heiligen Räume. Mit dieser Einsicht Martin Luthers beginnt das evangelische Verständnis des Kirchenraums. Sakral ist nicht die Substanz, das Gebäude, sakral ist die Funktion, die religiöse Kommunikation, das göttliche Wort, das Menschen heiligt. Damit das Wort die Menschen heiligen kann, müssen sie es aber hören. Architektonisch ist die Reformation zunächst ein Ereignis der Möblierung. Die Sitzordnung, die Kanzel und die Stellung des Altars werden in den übernommenen Kirchen neu positioniert. Otto

Bartning war einer der Architekten, der diese wechselseitige Einschreibung von religiöser Kommunikation und architektonischer Form auch programmatisch für ein spezifisch evangelisches Verständnis des Kirchenbaus in Anspruch genommen hat.

Eines der schönsten Beispiele für diese Beziehung von „liturgischer und architektonischer Spannung im Raum“ steht in Berlin. Es ist die Gustav-Adolf-Kirche, die ihren 75. Geburtstag feiert. „Bei liturgischer oder freier Redehandlung auf offenem Feld pflegt sich vor dem Redner oder Liturgen ein Inkreis zu bilden, der frei bleibt.“ Die religiöse Rede, das ist Bartnings Ausgangssituation. Sie stiftet einen Raum der Kommunikation, wie der Gesamtraum der Gustav-Adolf-Kirche einer ist: „Ein einfaches Bild der um die Kanzel und den Altar sich sammelnden Gemeinschaft.“ Durch dieses Zentrum, um das sich die Gemeinde versammelt, geht eine Vertikale. Bartning markiert sie mit einem Turm. So wird die Gustav-Adolf-Kirche zu einem Ort, wo die lebendige Gegenwart des Wortes in der Tiefe der Zeit verankert ist.

Und wie wird das Ergebnis aufgenommen? „Die Gustav-Adolf-Kirche macht es ihrer Gemeinde nicht leicht“, so Pfarrer Jürgen Wehrmann, „und trotzdem liebt sie ihre Kirche“. Die Akustik ist spröde, selten wird es in dem hohen Raum richtig warm, und der Denkmalschutz will auch ein Wort mitreden. Aber wer einmal in der Kirche war, kann sie nicht wieder vergessen. Was will man mehr? Eine Kirche, die nicht nur Erinnerungen speichert, sondern selber eine unvergessliche Erinnerung ist.

Spätestens zum 75-jährigen Jubiläum der Einweihung sollte man Gast der Gustav-Adolf-Kirche in Berlin werden und ihre Weite erleben, in der „wenige sich nicht verloren fühlen und viele nicht beengt.“

Herzliche Geburtstagsgrüße aus Marburg

Prof. Dr. Thomas Erne

Dr. Meinrad von Engelberg

Leiter des Otto-Bartning-Archivs an der TU Darmstadt (FB Architektur)

Es mag auf den ersten Blick verwundern, warum der Mitarbeiter einer hessischen Universität hier mit einem Grußwort vertreten ist. Der Grund liegt in der Person des Architekten Otto Bartning, dessen 50. Todestages wir in diesem Jahr gedenken und der in vielerlei Hinsicht eine Brücke zwischen Berlin und Darmstadt schlägt.

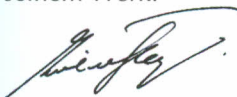


Nach langjähriger erfolgreicher Tätigkeit in der Hauptstadt verlegte der Baumeister dieser Kirche seinen Wohnsitz 1943 nach Neckarsteinach und 1951 dann in die aufstrebende Kulturmetropole Darmstadt, wo er das kulturelle Leben ungemein bereicherte und seinen künstlerischen Nachlass der damaligen Technischen Hochschule vermachte.

Das dortige Otto-Bartning-Archiv stand Interessierten immer offen; dass seine Bestände aber heute in einer digitalen Bilddatenbank erfasst werden, verdanken wir wiederum einer Berliner Initiative: Seit mehreren Jahren besteht eine kollegiale und kontinuierliche Zusammenarbeit zwischen dem Darmstädter Archiv und der Otto Bartning-Arbeitsgemeinschaft Kirchenbau (OBAK), die in einem zusammen mit der Stiftung NEUE KULTUR getragenen Pilotprojekt unter der Leitung von Immo Wittig und durch das kompetente Engagement ihrer Mitarbeiter im Wortsinne Stück für Stück die bisher kaum erfassten Bestände digitalisiert und damit für die Forschung im Computerzeitalter verfügbar macht. Die Erschließung dieses bedeutenden Nachlasses ist nur durch die Zusammenarbeit einer externen Initiative mit der öffentlichen Institution Universität möglich, denn diese kann im Rahmen ihrer Grundausstattung die Arbeit allein nicht bewältigen.

Der wechselseitige Ertrag, der auch den über 100 Gemeinden im In- und Ausland mit einer Bartningkirche zugute kommen soll, liegt in Publikationen wie dieser, welche das Werk des Architekten der Gustav-Adolf-Kirche, des wohl bedeutendsten protestantischen Kirchenbauers des vergangenen Jahrhunderts, einer interessierten Öffentlichkeit näher bringen mag.

In diesem Sinne wünsche ich der Gemeinde, der OBAK und allen Freunden von Bartnings Baukunst viele erhellende Erkenntnisse und sinnliche Freude an seinem Werk.



Zu dieser Festschrift (Editorial)

Caterina Freudenberg und Immo Wittig

Am 27.10.2008 las man im Berliner *Tagesspiegel*: „Von außen beeindruckt der Bau nicht gerade“. Das hat freilich manch einer anders gesehen, nannte den Bau „Schwanengesang“ oder „Sinfonie“, aber im Grunde tut es nichts zur Sache – handelt es sich doch um einen Bau von *Otto Bartning*, der nicht die äußere Hülle für entscheidend hielt, sondern das Innere, „ohne reklamhaften Schein“. So ist es geradezu ein Muss, die Kirche innen erlebt zu haben, wozu keineswegs nur sonntags um 10 im Gottesdienst (mit anschließendem Kaffeetrinken übrigens) willkommene Gelegenheit besteht.

Die vorliegende Festschrift soll der Gustav-Adolf-Gemeinde ein Andenken über ihre Kirche in die Hand geben. Aber mehr noch: *Kirche und Architekt* einer breiteren Öffentlichkeit in Berlin und darüber hinaus näher bringen. Anlass ist nicht nur der 75. Jahrestag der Einweihung, auch der 50. Todestag Otto Bartnings. Genau deshalb nimmt sein Wirken, wie es in der Gustav-Adolf-Kirche – sein erhaltenes Hauptwerk! – sichtbare Gestalt geworden ist, in diesem Buch einen breiten Raum ein.

Zu Beginn wird „Die Kirche im Erleben der Gemeinde“ durch zwei ihrer treuesten Begleiter veranschaulicht: *Christa Thorau* fasst die Gemeinde- und Baugeschichte zusammen und spannt den Bogen von der Kriegszerstörung der Kirche über die zwei Wiederaufbauphasen in der Nachkriegszeit hin zum Bau der heutigen Orgel. *Jürgen Wehrmann*, dessen Predigt zum 70. Kirchweihfest 2004 leicht gekürzt wiedergegeben wird, schildert, wie bei ihm aus einer respektvollen Sympathie durch das nach-denkende Erleben des Raumes eine Liebe geworden ist. Er empfindet seine Bartningkirche als Rastplatz und Lebensraum.



Die Gemeinde selbst wird dann mit zwei Beiträgen von *Caterina Freudenberg* vorgestellt. Zum eigenen Namenspatron sollte man nicht schweigen, zumal wenn es der Schwedenkönig Gustav Adolf ist. Traditionellerweise als tapferer Verteidiger des (protestantischen) Glaubens verklärt, tritt er uns heute als ein Mensch in der Zerrissenheit seiner Zeit vielleicht deutlicher entgegen. Als ein Zentrum des Gemeindelebens wird dann die Kirche als Raum für das gottesdienstliche Feiern und Erleben dargestellt sowie als Ort für vielfältige weitere Veranstaltungen, Aktivitäten und Perspektiven insbesondere in der Kirchenmusik.

Ein dritter Teil der Festschrift beschreibt die Gustav-Adolf-Kirche im Lichte kunsthistorischer und denkmalpflegerischer Fachkompetenz: Zwei Beiträge lassen erkennen, dass nach der Kriegszerstörung zwar ein denkmalgerechter und sich am Original orientierender Neuaufbau möglich war, aber mitnichten eine originalgetreue Wiederherstellung – fehlen doch zahlreiche, für das Ursprungskonzept nicht unwesentliche Charakteristika. *Ulrike Nierste* beschreibt den Raum ausgehend vom ursprünglichen Zustand und schildert detailreich damalige Farben und Materialien, was *Bartnings* handwerklichen Anspruch verdeutlicht (Farbfotografien des Originalbaus existieren keine). *Dietrich Worbs* rekonstruiert die Historie von Zerstörung und Wiederaufbau, ordnet den Bau an prominenter

Stelle in die Klassische Moderne ein und weist auf die entscheidende Rolle der Kirchengemeinde zur Rettung ihrer Kirche hin, den ausdrücklichen *Willen* nämlich zu einer Wiederherstellung. Dann kommt *Otto Bartning* selbst zu Wort – im Baubericht von 1934.

Das tiefere und ins Theologische reichende Kirchen(bau)verständnis *Bartnings* wird in zwei anschließenden Beiträgen beleuchtet. An dieser Stelle wird explizit, was schon mitgeschwungen ist, dass nämlich *Bartnings* Architektur sowohl ein hoher Symbolwert als auch eine moralische Dimension innewohnt. *Hans-Jürgen Kutzner* wählt hierbei die Frage zum Ausgangspunkt, was einen Bau zum Kirchenbau qualifiziere. Der „*Fächer*“ der Gustav-Adolf-Kirche biete die spirituellen Möglichkeiten eines Erlebnisraumes und stehe für eine Integration der traditionellen protestantischen



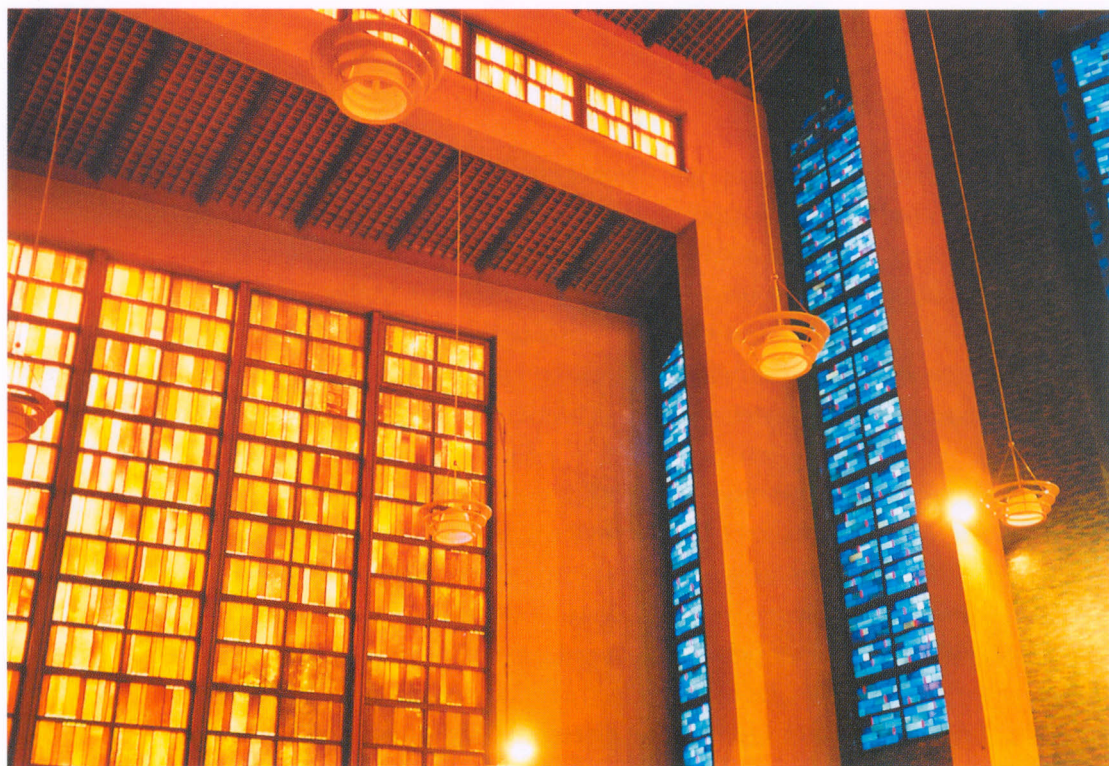
Bastelarbeit aus der Gemeinde

Predigtkirche in den Gedanken der *Feierkirche*. Ähnlich wie *Kutzner* einer bloßen „Stimmung“ die „Atmosphäre“ gegenüberstellt, kontrastiert *Jan Feustel* „mystisch-kirchliche Stimmung“ (wie bei Fritz Högers etwa zeitgleich erbauter Kirche am Hohenzollernplatz) mit Bartnings allein durch Konstruktion und handwerkliche Materialgestaltung erreichte „Sakralität“. *Feustel* verortet Bartnings Wurzeln in einem geistig-moralischen Expressionismus mit dem Anspruch von der Baukunst als „*Gestalterin des Seins*“.

Die drei letzten Beiträge sind Otto Bartning und seinem Gesamtschaffen gewidmet. Von besonderem Gewicht ist hier das Urteil zweier Zeitzeugen, die Bartning persönlich erlebten und in ihm ein Vorbild fanden: *Helmut Striffler*, der selbst ein sehr bedeutender Kirchenbauer wurde, würdigt Bartnings tief durchdachtes Raumkonzept, festgemacht an der *Sternkirche*. Aus ihr als „Denkmodell“ folgen die weiteren Raumkonzepte als Spezialfälle und bilden eine Kontinuität, die von den Kirchen der 1920er Jahre bis zu den „*Notkirchen*“ nach 1945 reicht. Anrührend spricht auch *Peter Trabitzsch*, eine Zeit lang als junger Architekt bei Bartning, von dessen geistiger Gewandtheit, seiner hohen literarischen Begabung, umfassenden Allgemeinbildung und der ruhigen, feinen und leisen Art, mit der er seine Gedanken äußerte, souverän erklären sowie einfach und überzeugend begründen konnte. Es wird hier einmal mehr klar, dass Bartnings Bedeutung weit über die Architektur hinausreicht, woran auch der letzte Beitrag, von *Immo Wittig*, anknüpft, der neben einem Überblick zum Sakralwerk Bartnings auf ihn als Schriftsteller hinweist und nach seinem Vermächtnis fragt.

Insgesamt wird deutlich, dass uns viel nicht mehr gegenwärtig ist, weder von der Zeichensprache Otto Bartnings, noch von dem, was er zu erreichen hoffte. Bis zum 100. Jahrestag der Einweihung der Gustav-Adolf-Kirche 2034 bleibt noch Zeit zum Weiterforschen, Nachdenken, zum Wahrnehmen des Raumes, ihn zu erleben, mit neuen Möglichkeiten neu zu entdecken und in ihm zu feiern, um danach, und damit hätte Otto Bartning das Ziel seines Kirchenbauens erreicht, „*stark und klar zu handeln und zu lieben*“.





... es entspricht evangelischem Wesen,
in der Kirche das geklärte Abbild des täglichen Lebens
und der täglichen Geisteshaltung zu sehen.

Diese aber zielen auf Einfachheit, Wahrhaftigkeit und Würde;
das heißt: die äußere Erscheinung soll Ausdruck des inneren Lebens sein,
ohne Trug, ohne Prunk,
werbend, einladend durch ihr stilles Sein, ohne reklamehaften Schein.

Das alles ist weit entfernt von Armseligkeit
oder gar einem asketischen Prunken mit Armut.

Bauen heißt Sichtbarwerden, heißt Bekennen, und zwar
Bekennen nicht mit Worten, die verklingen oder sich umdeuten lassen,
sondern mit Steinen, die bestehen und oft mehr Bekenntnis offenbaren ...
als die Bauenden, die Gemeinde mit ihrem Baumeister, ahnen.

So bedeutet Bescheidenheit der Mittel die stolze Kraft,
das Wesentliche ganz wahrhaft auszudrücken ...

Otto Bartning (1940)